

Neuer Schwung im Stillstand

Der Schriftstellerin Hedi Schulitz hat die Pandemie eine neue Begegnung mit dem eigenen Werk ermöglicht

Die Pandemie hat die ganze Gesellschaft vor neue Herausforderungen gestellt. Dass das aber nicht zwangsläufig etwas Negatives sein muss, bezeugt die Schriftstellerin Hedi Schulitz, die ihrer künstlerischen Tätigkeit im Lockdown neuen Schwung geben konnte. Die gebürtige Rastatterin wuchs in Karlsruhe und Saarbrücken auf und begab sich Anfang der 1970er Jahre für ihr Studium nach West-Berlin, wo sie rund 30 Jahre verbrachte. 2006 kam sie zurück nach Karlsruhe und wohnt nun mit ihrem Mann Horst Koch in Karlsruhe-Palmbach.

„

Kunst und Literatur
brauchen beides: Offenheit
und Begrenzung.

Hedi Schulitz
Schriftstellerin

Die vergangenen Monate haben auch ihr Leben stark verändert, aber auf ihre schriftstellerische Arbeit hat sich die Isolation eher positiv ausgewirkt: „Auf jeden Fall habe ich gelernt, dass ich nur dann zu wirklich guten Ideen komme, wenn ich länger und stringenter an den Sachen arbeiten kann“, erklärt die Wahl-Karlsruherin. „Es ist überhaupt nichts Neues: Gerade das Schreiben ist ein einsamer Job.

Man braucht das Abtauchen, damit sich Unerwartetes entwickeln kann.“

Hedi Schulitz erklärt, dass es im Alltag nicht immer einfach sei, einen klaren Gedanken zu fassen und ihn ohne Ablenkungen zu verfolgen: „Für mich war das Schreiben vor der Krise eher der Kampf, in der Vielfalt der alltäglichen Zwänge etwas Ganzes zu schaffen, immer wieder durchbrochen von der Frage, ob es gelingen wird oder nicht“, erzählt die Autorin. Während der Pandemie sei sie in dieser Hinsicht „zuversichtlicher und überzeugter“ geworden.

Wenn Künstler vor Herausforderungen gestellt werden und neuen Grenzen begegnen, könne dies einen fruchtbaren Effekt haben: „Kunst und Literatur brauchen beides: Offenheit und Begrenzung, so wie sie sowohl Nähe als auch Distanz brauchen“, sagt Hedi Schulitz. „Das, was man künstlerisch bearbeiten möchte, hat seine eigene Gesetzlichkeit, die man sozusagen erst herausfinden muss. Ohne Abschottung nach außen ist das nicht möglich.“

Die erzwungene Abgeschlossenheit habe ihr daher eine neue Begegnung mit dem eigenen Werk ermöglicht. Klar ist aber auch, dass in der Kunst nicht nur das Herstellen von Werken, sondern auch das Teilen der Endprodukte mit dem Publikum wichtig ist. Das sieht auch Hedi Schulitz so: „Ich bin dankbar, wenn ich allein sein und schreiben kann. Dass ich



Zauber in jedem Anfang: Hedi Schulitz neben Hermann Hesse Foto: Hedi Schulitz

irgendwann auch zeigen möchte, was dabei herausgekommen ist, versteht sich von selbst.“

Neben der Arbeit an Romanen hat sie sich auch dem Verfassen von Essays gewidmet, von denen sie voraussichtlich einige im kommenden Herbst während der Karlsruher Literaturtage und im Rahmen des Projekts „Jüdisches Leben in Karlsruhe heute“ vorstellen wird. Ihr Mann Horst Koch ist ebenfalls Autor und die beiden tauschen sich regelmäßig über ihr Schaffen aus: „Wir sind in gewisser Weise ein ideales Team, zeigen uns gegenseitig unsere Texte und besprechen sie gemeinsam. Wir sind also nicht nur eine Ehe-, sondern auch eine Lektoratsgemeinschaft.“ Unter anderem hat das Paar aus Hedis Roman „Die Schattenfrau“ ein deutsch-französisches Theaterstück erstellt, welches im vergangenen Jahr im Rahmen der Karlsruher Literaturtage in der Bearbeitung von Nathalie Cellier im Jubez uraufgeführt wurde.

Wer eine Kostprobe von Hedi Schulitz' Werken will, kann sich die von der Literarischen Gesellschaft aufgenommenen Literaturclips ihres zweiten Romans „Jochan und die schönen Madonnen“ anhören, die auch auf Youtube zu finden sind. Hier geht es, wie in ihrem ersten Roman „Die Schattenfrau“, um einen ungeklärten Teil der Familiengeschichte, der auf fesselnde Art durchleuchtet wird.

Julia Berger-Beu

Badische Neueste Nachrichten
16. Juni 2021